



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

32 (19.1.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88338](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88338)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postlinie eingetragen unter  
Nr. 2631.  
Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Eingetragene 20 Bgr. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag M. 3.42 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonie-Zeile . . . 20 Bgr.  
Längere Inserate . . . 25  
Die Reklamier-Zeile . . . 60  
Einzelnummern . . . 5

(Waldsche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.  
Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 615.  
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik:  
Dr. Paul Horns,  
für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller,  
für Theater, Kunst u. Feuilleton:  
Eberhard Buchner,  
für den Intercontinent:  
Karl Apfel.  
Rotationsdruck und Verlag von  
Dr. H. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Erlbe Mannheim  
Topograph. Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Königlich in Mannheim.

Nr. 52.

Samstag, 19. Januar 1901.

(Abendblatt.)

### Politische Wochenschau.

Die Parlamente fristeten ihr Leben kümmerlich in dieser Woche. Im Reichstag plätscherten endlos die Reden, deren formeller Anlaß das Gehalt des Staatssekretärs Posadowsky ist. Das geht nun tage- und wochenlang so fort, ohne daß es einen Menschen in deutschen Landen kümmerte. Und man fragt noch, woher Parlamentsflucht und Parlamentsmüdigkeit kommen? Nur einmal hätte es interessant werden können: als die Agrarier zu wissen begehrten, ob der Zolltarif auch recht bald veröffentlicht werde? Aber da hätte der Reichszugler die Antwort geben müssen, und der war nicht anwesend. Den Konservativen war's nämlich sehr darum zu thun, den Zolltarif zu kennen, ehe sie vor die Entscheidung in Sachen der Kanalvorlage gestellt werden. Die Taktik, erst den Kanal und dann die Zölle, behagt ihnen nicht; ein schlagender Beweis dafür, daß an dieser Taktik festgehalten werden muß, wenn die Regierung ihr kaum wiedergewonnenes Ansehen nicht abermals einbüßen will. — Wenig erquicklich waren die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über den Brand des D-Zuges bei Offenbach. Trotz der moutreichen Versicherung des Ministers über das Gefühl seiner schweren Verantwortung wollte der dumpfe Druck bureaukratischer Schwerfälligkeit nicht weichen. So müd und unfroh hat wohl lange keine Verwaltung den Anforderungen gegenübergestellt, die die technischen Fortschritte an sie stellt, wie die der preussischen Eisenbahnen. Leider wurde die Erörterung vorzeitig abgebrochen, weil gerade mal wieder Feste vor der Thür standen. Daran ist in der neuesten Aera gerade kein Mangel, aber selbst wenn die Festsfeier so wohl begründet ist, wie die des preussischen Krönungsjubiläums, theilt sie das Schicksal aller andern: dem Volke bleibt sie ein Schauspiel, ein kaltes, pruntdolles Schauspiel, das ihm nichts zu sagen hat und darum auch kein Echo weckt.

Die französische Kammer hat das neue Vereinsgesetz in Angriff genommen, ohne die Verathung bisher sonderlich zu fördern. Von Bedeutung ist in erster Linie die Haltung der Sozialisten; und die haben ein Haar in der Suppe gefunden. Das Gesetz, dessen Inhalt wir kürzlich ausführlich mittheilten, enthält ja eine Bestimmung, die die Vereinigung von Franzosen und Fremden ohne staatliche Genehmigung verbietet. Das bietet eine Handhabe, mittels deren eine reaktionäre Regierung eines Tages auch dem internationalen Sozialismus das Leben sauer machen könnte. Und wenn die französischen Genossen auch gerne den Kongregationen das Leben im schönen Frankreich verleiden möchten, so wünschen sie für sich selbst doch die dauerhaftesten Bürgerrechte, dort bleiben zu dürfen. Vielleicht zwingen sie den Ministerpräsidenten, sich darüber auszusprechen, wie er sein Gesetz anzuwenden gedenkt; was bei der Dehnbarkeit mancher Bestimmungen nicht eben überflüssig wäre.

China hat die Friedensbedingungen der Mächte, soweit sie in der bekannten gemeinsamen Note der Gesandten skizzirt waren, angenommen. Englische und amerikanische Blätter haben es mehrfach gemeldet, bestätigt wird die Nachricht jetzt durch eine Mittheilung im französischen Ministerialblatt; auf diesem Wege haben auch wir Deutsche Gewißheit über dieses wichtige Ereigniß bekommen. Die eigentlichen Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten können nunmehr beginnen. Was für uns dabei herauspringen mag, ist zweifelhafter denn je; nur was Rußland bekommt, das sich am meisten

zurückgehalten hat, weiß schon jetzt alle Welt. Außerdem ist noch eins klar: von einer Züchtigung Chinas durch die Mächte, die einen einigermaßen nachhaltigen Eindruck gemacht hätte, kann schon jetzt nicht mehr gesprochen werden. Damit könnte man sich zur Noth abfinden, wenn die schlechteste Sühne Chinas das gebührende Maß erreicht. Aber es wäre eine gefährliche Selbsttäuschung, wollten wir uns verhehlen, daß das etwas dürftige Verlaufen des militärischen Vorgehens gegen China gerade für uns Deutsche einen recht bitteren Nachgeschmack hat. Wie recht die hatten, denen der äußerlich-lärmende Ausbruch der Chinaexpedition unbehaglich wurde und die das Drängen nach dem Oberbefehl als eine Schwächung der deutschen Position empfanden, wird ja von Tag zu Tag klarer. Der Trost, recht gehabt zu haben, wird aber bei jedem guten Deutschen federleicht wiegen, gegenüber der geringsten Einbuße an moralischem Ansehen, die das Reich erleidet. Die Rolle aber, die Graf Waldersee gegenwärtig auszufüllen hat, ist doch kaum geeignet, unser Ansehen bei fremden Völkern zu heben. Man wolle die Meinung, die diesem Empfinden zu Grunde liegt nicht mißverstehen! Niemand wird behaupten können, Graf Waldersee sei seiner Aufgabe nicht gewachsen; viele aber werden uns, so hoffen wir, beipflichten; wenn wir behaupten: Für die Rolle eines Polizeipräsidenten der chinesischen Provinz Tschili ist ein deutscher Generalfeldmarschall zu gut. Strafexpeditionen gegen einzelne Vögelbanden organisiren, das hätte ein Anderer recht wohl auch gekonnt. Wir verzeihen uns in letzter Zeit nicht selten im Nachhinein. Wenn wir aber unserer Besten einen noch lange auf einem so mittelmäßigen Posten aushalten lassen, könnten auch andere Völker verlernen, uns mit dem richtigen Maßstab zu messen. Und das dann zu corrigiren, wird kostspielig werden.

### Deutsches Reich.

SRK. Stuttgart, 18. Jan. (Die Fraktionen der Abgeordnetenversammlung) haben sich wie folgt konstituirte: Links 26 Mitglieder und 2 Hospitanten; Centrum 20 Mitglieder einschließlich der beiden katholischen Privilegirten; Deutsche Partei 10 Mitglieder und 2 Hospitanten, die der Bund der Landwirthe sich selber zugerechnet hat; Sozialdemokratie 5 Mitglieder, 6 Abgeordnete (Bund der Landwirthe und Konservative) haben sich mit 12 ritterschaftlichen Abgeordneten, den 6 Prälaten und dem Kanzler zu einer „Freien Vereinigung“ zusammengeschlossen.

### Großbritannien.

#### Die Pest in Hull.

Uns wird von Hull unterm 17. ds. gemeldet: Der Dampfer „Friary“ von Alexandria hat, wie jetzt leider zweifellos festgestellt worden ist, die Lungenpest nach England gebracht, und in rapider Aufeinanderfolge sind in vier Tagen vier Seelen bereits an der Epidemie gestorben, während sechs andere an der gleichen Krankheit hoffnungslos im Hospital darniederliegen. Die ganze übrige Mannschaft ist unter Quarantäne gestellt und die Leichen der vier Verstorbenen werden in dem städtischen Krematorium dort verbrannt werden. Der „Friary“ brachte von Alexandria in schönster Ordnung befindliche Gesundheitspapiere und ebenso von Algier, dem einzigen Hafen, den der Dampfer unterwegs angelaufen hat, und bisher ist noch nicht aufgeklärt worden, wo die Infektion stattfand.

### Die Kriegslage in Südafrika.

London, 18. Jan.

Ein Zeichen für die immer bedrohlicher werdende Lage in der Kolonie ist die gestern Abend von der Regierung verfügte Ausdehnung des Standrechtes, von dem jetzt nur noch Kapstadt selbst, Wynburg, Simonstown, Port Elizabeth, East-London, Orlanaland East und Pondoland frei sind. Gleichzeitig wird aber im Bezirke der Hauptstadt und im Orte selbst der sogenannte „Peace-Preservation Act“, die Friedenserhaltungskette, proklamiert werden, unter deren Zwange die Bevölkerung alle Waffen und Munition den Militärbehörden auszuliefern hat, und zwar spätestens bis zum 1. Februar, während gleichzeitig den Truppen Polizei-Rechte gegeben werden, sobald man von dem formellen Standrecht nicht mehr sehr weit entfernt ist. Uebrigens kann die thätigste Proklamation des letzteren nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein, zumal die ganze Gewalt in Wirklichkeit längst in den Händen der oberen Militärbehörden liegt. Bislang ist der

#### Vormarsch der Buren

nach Süden noch nirgendwo dauernd zum Stehen gebracht worden, soweit sich von hier übersehen läßt. Was in den Zeitungen hier und drüben über belangreiche britische Truppen-Diversionen nach Norden zu berichtet wird, muß zum größten Theile auf Phantasie beruhen, da in Wirklichkeit die englischen Streitkräfte noch fast überall auseinandergerissen oder überhaupt zu schwach sind, um eine geschlossene und entscheidende Operation vornehmen zu können. Dies erklärt auch das beispiellose schnelle und ungehinderte Vordringen der Feinde, die übrigens schon bis auf knapp 60 englische Meilen an Kapstadt herangekommen sind, und zwar, wie die letzten verbürgten Mittheilungen besagen, südwestlich von Matjesfontein an der Bahnlinie nach Worcester. — Sir Alfred Milner, der als neuer General-Gouverneur von Transvaal schon vor einigen Tagen nach Pretoria zurückgekehrt war, hat leicht begreiflicherweise seine Abreise auf unbestimmte Zeit verschoben. — In Anbetracht der komplizirten Situation in der Kolonie, wie offiziös konstatiert wird. Ein Prebattellegermann von Durban bringt eine Mittheilung von Standerton, wonach fünf große Kommandos der Buren in einer Stärke von 3000 Mann, die unter der persönlichen Leitung Bothas in der Nachbarschaft von Ermelo im südöstlichen Transvaal konzentriert und dann vom Generalkommandanten südwärts dirigirt wurden, auf dem Vormarsch gegen Walkerstrom und gegen die

#### Natalgrenze

begriffen sind, mit der Absicht, einen überraschenden Einfall in die Natalkolonie zu machen, der sie zunächst nach Newcastle an der Eisenbahnlinie von Ladysmith nach Standerton und Johannesburg bringen würde. In Newcastle konzentriren sich denn auch ebenfalls die wenigen in der Nähe und an der Grenze befindlichen britischen Truppen, die von dieser neuen Operation der Buren anscheinend vollständig überrascht worden sind. Von

#### Pretoria

wird gemeldet, daß die Stadt mit britischen Truppen vollgepfropft ist, und daß das englische Hauptquartier unter Kitcheners persönlicher Leitung mit fieberhafter Eile die Vorbereitungen für den erwarteten größeren Zusammenstoß mit Botha und De Wet vereinigen Buren trifft. — Im Uebrigen nimmt das systematische „Einsammeln“ und Zusammenziehen

### Lächerlich.

Daß uns die Hasenacht ist noch  
Und findet hier Unerschütterung  
Werkel mer nit norr am „Feuerio“  
Und seiner Fremdbestimmung.  
—  
Deß merkt mer wie immeral  
Bei sunstigt ganz ernste Sache,  
Die wo eem scheine lächerlich  
Und werlich sunn zum Lache; —

Lächerlich, um wann unreinwilligen Humor, ih's, daß mer neid'm Rauntenblay drauß 'n Blag for's Glittschuh! a se angelegt un'n bei sine Grad Kälte im Schatte nit gewöhret hoti. Ja, wann solle dann die Schalkmeier in dr Schlott sündlich for ummehrsicht uff're gute Bahn Glittschuh laufe? — Erst hat mer gemeint, 's gub gar keen Winter, un'n do kann mer nachherlich auch nit Glittschuhfahre; jeh, wo'r endlich do ih' un'n die rotte Nase, die verkroene Ohre un'n die liebliche Frostballen an de Fieß, an de Dageordnung sunn, jeh loht mer die Verblefung, die wo zur Glittschuhbahn gebore, un'n noch Wasser kreischt, so wie dr Dersch kreischt noch frischem Wasser, ruhig sich ihrem eigentliche Beruf entziehe!! — Jh' druff dielicht nit lächerlich? — Die Wehann her un'n Wasser druff, dann 's kann nit Jeder uff denn Hiel Weiber im Schladtparl sein Glittschuh probuzire, 's kann auch nit Jeder sechs Meier uffemool for des bissel Vergnügge uff de Albar un'n Eisgott opfere, un'n 's kann auch nit Jeder am helle Wertdag erst nauß uff de Flosshase pilgere, wann't sich emool in freier Luft ausbore will. Merkt's sich g'fälligst, Jhr, die wo Jhr die Sach 's vorig Jahr in dr Regie g'halt habi! Nauß mit'm Schidblan, Herr Regisseur for die Glittschuhbahn, solang's noch aus Norde bloßt un'n em wie Schußnägelschibe unner dr Raas peiß! Lächerlich ih's auch, daß die Gaulsbahn noch Ludwigsbade jeh uff emmool fuff's jeh'n Penning hawe will, wann se em in die Palz nioer rüber t. Decht deß nit unreinwilliger Humor, Hasenachtlanwanbung? So lang mer nit Besseres g'halt hoti, hawe se eem bis an die Grenz, deß hocht halmi Reindrid, for jeh'n Ridel nuff'schleest, un'n jeh, wo se froh sein sollte, wann merhaubt noch'n anständiger Mensch in so'n

vorsindstliche Kasche neingeh, wo mer die feine elektrische Wägge mit Fizz un'n Rotosbede hawe, jeh — (Schlage se um fuffzig Prozent uff!!!) Wer norre, dr Schmolter un'n dr Rander worre glei e Konkurrenzlinie noch Ludwigsbade uffmache un'n hundert Prozent billiger wie die Konkurrenz fahre! Lächerlich, einfach lächerlich!  
Am lächerlichste, deß ih' Norr,  
Unn ganz doll närrischem Humor,  
Unn for so manchen auch e Schtroof,  
Jh' doch die G'sicht am — Wilhelmshof!  
Erst hat mer Wandtscheen groß un'n breet,  
So daß uff sine Meier geht  
Dr Warte in die Neuwag,  
Mer freet sich uff denn schene Schöß,  
Wann mer im Freie hoch im Sommer,  
Zu Rannchem sein gewaldbige Nummer, —  
Mer b'schbellt e feines, großes Gitter; —  
Do, in dr Zeitung, loht'n Dritter  
En fercherliche Rothschrei los, —  
Die Schtroof werd klein, dr Warte groß,  
Do ih' im Schtant was faules los,  
Unn eber ruht auch nit deß Dos,  
Wiß jeh die Schtroof alleen werd groß  
Unn kriht noch Wunsch ihr fuffzehn Meier,  
Do denkt sein Dheel sich blöthlich Jeter  
Unn seggt, — nachherlich leis for sich, —  
Deß ih' noch mehr wie lächerlich! —D—

### Tagesneuigkeiten.

— Als Syrach und Athemübung empfehlen wir unsren Lesern folgendes Sahungesueer, das am 22. Dezember v. J. im fürstlichen Landgericht zu Büdeburg das Licht der Welt erblickte und in Nr. 2 der „Schaumburg-Lippischen Landeszeitg.“ zu lesen stand. Personen, die zur Kurzathmigkeit neigen, werden allerdings gebeten, von dem Versuch, das Ungeheuer auf einen Dieb zu bewältigen, in ihrem eigenen Interesse abzustehen. Der

Sach lautet: „Nachdem die Anlegung des Grundbuchs für den Gemeindebezirk Südhorsien und die außerhalb desselben im Inlande belegenen Grundstücke, welche einem der im Gemeindebezirk Südhorsien liegenden einheitslichen Gutsverbände als Bestandtheile angehören, jedoch unter Ausschluß derjenigen im Gemeindebezirk Südhorsien belegenen Grundstücke, welche zu einem in einem andern Gemeindebezirk des Inlandes belegenen einheitslichen Gutsverbände als dessen Bestandtheile gehören, soweit vorgeschritten ist, daß die nach §§ 5 ff. und §§ 11 ff. des Einführungsgesetzes vom 26. August 1884 (R.-V. Band 14. S. 474 ff.) zu veranlassenden Vernehmungen und Ermittlungen stattgefunden haben, so werden alle nicht bereits von dem fürstlichen Amtsgericht Büdeburg vorgeladenen Personen, welche verneinen, daß ihnen an einem Grundstücke des vorstehend genannten Anlegungsbezirk insoweit solches nicht nach § 4 der landesherrlichen Verordnung vom 2. Dezember 1899, betr. die Ausführung der Grundbuchordnung für das Deutsche Reich vom 24. März 1897, sowie die Anlegung der Grundbücher, von der Eintragung in das Grundbuch befreit ist, das Eigentum, das ruhende Eigentum, oder ein vererbliches und veräußerliches Nutzungrecht an einem auf fremdem Grund und Boden stehenden Gebäude zusteht, sowie diejenigen Personen, welche verneinen, daß ihnen an einem Grundstücke ein das Eigentum oder ein auf einem besonderen privatrechtlichen Titel sich gründendes, die Verfügungsbefugniß des zeitigen Eigentümers beschränkendes Recht, oder eine Hypothek, oder ein anderes auf einem privatrechtlichen Theil beruhendes dingliches Recht, auch wenn dasselbe nach dem bisherigen Rechte der Eintragung nicht bedurfte, auf Grund der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs, des Einführungsgesetzes zu demselben und der Grundbuchordnung für das Deutsche Reich, sowie der zur Ausführung dieser Gesetze für das Fürstenthum Schaumburg-Lippe erlassenen Vorschriften aber durch Eintragung entweder begründet wird oder Wirkksamkeit

der förmlichen Burenfamilien mit ihren Viehbeständen in den Küstendistrikten seinen Fortgang, und zwar mit der bereits satfam bekannten Rücksichtslosigkeit. An allen passenden Punkten sind große Lager hergerichtet worden, in denen die Burenfamilien freiwillig oder unfreiwillig unter schärferer Bewachung gehalten werden und in dieser Gefangenschaft im Großen bei sehr kleinen Rationen und beschränktester Bewegungsfreiheit einen guten Vorgeschnack der Wohlthat des britischen Regimes bekommen.

Schiffsverlust.

Von Kapstadt kommt noch die Meldung, daß die Engländer nun auch das erste Kriegsschiff im Südafrikanischen Feldzuge, resp. in Verbindung mit demselben verloren haben, wenn auch nicht etwa durch einen Handstreich der Buren. Der Kreuzer „Sibille“, der vor einigen Tagen von der Tafelbay nordwärts nach der Kamereckbucht gesegelt war, um dort Geschütze und Mannschaft zu landen, die gegen die im Kalvinia-Bezirk operierenden Buren verwendet werden sollten, wurde während eines schweren Sturmes gegen die feindliche Küste getrieben und zum Scheitern gebracht, so daß das Schiff vollständig verlor. Die Mannschaft, von der nur ein Matrose erkrankt, wurde gerettet.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. Januar 1901.

Der Großherzog erließ gestern eine große Zahl erteilender Krongebungen in Erinnerung an den Gedächtnistag der Kaiserproklamation zu Versailles in Briefen von Zeitgenossen.

Verfahrungen und Ernennungen. Der Großherzog hat den Referendar Eugen Meier aus Sindolsheim zum Amtsrichter in Taubertshausen ernannt und den Amtsrichter Josef Koch in Taubertshausen in gleicher Eigenschaft nach Bonndorf versetzt. Ferner wurden Registrator V. Reiffel beim Amtsgericht Bruchsal zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Emmendingen und Althaus Karl Brannert beim Amtsgericht Bruchsal zum Registrator bei diesem Gericht ernannt. Eisenbahn-Expeditiionsassistent H. Kumpf in Mannheim wurde nach Basel versetzt.

Statistisches aus der Stadt Mannheim von der 1. Woche vom 30. Dez. 1900 bis 5. Januar 1901. An Todesursachen für die 42 Todesfälle, die in unserer Stadt vorliefen, vorzeichnet das laienliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In 3 Fällen Malaria und Malaria, in 1 Falle Scharlach, in 1 Falle Diphtherie und Group, in 1 Falle Unterleibstypus (gastr. Nervenfieber), in 1 Falle Rindbittstieber (Puerperalfieber), in 2 Fällen Lungenschwindsucht, in 4 Fällen akute Erkrankung der Athmungsorgane, in 3 Fällen akute Darmkrankheiten, in 1 Falle Brechdurchfall, Kinder bis 1 Jahr 1). In 25 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten. In 3 Fällen gewaltsamer Tod.

Nachahmendwertes Beispiel. Die durch ihre Fürsorge für ihre Arbeiter bekannte Direction der Aktiengesellschaft für chemische Industrie in Rheinau läßt während der kalten Tage in den Arbeitspausen Kaffee und warme Suppe an die Arbeiter unentgeltlich verabfolgen. Arbeiter, die im Freien beschäftigt sind, erhalten zu jeder Tageszeit warme Suppen gratis. Dieses lobenswerthe Vorgehen zeigt, wie obiger Gesellschaft die Gesundheit ihrer Arbeiter in allererster Linie am Herzen liegt.

Aufnahme eines 15-Millionen-Anlehens durch die Badische Anilin- und Sodafabrik. In der heute in der Rheinischen Kreditbank stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Badischen Anilin- und Sodafabrik wurden die Anträge des Verwaltungsraths auf Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 15 Mill. M. zur Ausführung der geplanten Vergrößerung der Fabrikation für die Herstellung des künstlichen Indigos einstimmig angenommen. Nach den Anleihebedingungen sollen von dem Anlehen zunächst 10 Mill. vergeben werden und zwar in 4 1/2 % Schuldverschreibungen à 1000 M. Diese Schuldverschreibungen sind seitens der Inhaber unkündbar, dagegen hat die Anilin- und Sodafabrik jederzeit das Recht, innerhalb einer Frist von 3 Monaten das Anlehen ganz oder theilweise zu kündigen. Die Auslösung der Schuldverschreibungen beginnt im Jahre 1908 und dauert bis zum Jahre 1925. Bei der gewöhnlichen Auslösung erfolgt die Einlösung der Schuldverschreibungen zum Nennwerthe, bei einer verkürzten Amortisation wird ein Aufschlag von 2 % bezahlt. Die Anilin- und Sodafabrik verpflichtet sich, vor der Tilgung dieses Anlehens keine neuen Anleihen aufzunehmen, welche den Inhabern bessere Rechte einräumen, als sie die Inhaber der Schuldverschreibungen des jetzigen Anlehens besitzen. Das zu vergebende Anlehen von 10 Millionen Mark wird von einem Bank Consortium, bestehend aus der Rheinischen Kreditbank in Mannheim, der Württembergischen Bank in Stuttgart, der Deutschen Vereinbank in Frankfurt und dem Bankhaus W. G. Labandung & Söhne in Mannheim übernommen. Für die später aufzunehmenden 5 Millionen Mark wird der Verwaltungsrath ermächtigt, die Bedingungen nach bestem Ermessen festzusetzen.

Milchfälschung. Die Bäckereimeister Heinrich Frank und Ludwig Mallmann hier beziehen seit Jahren von den Eheleuten Landwirth Jacob Ross III. aus Hiltensfeld Milch, welche nach gegen Dritte erhält, zuziehe, aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten, vom 4. Januar 1900 an gerechnet, beim künftlichen Amtsgerichte Bieleburg zu melden.

Eine Ordensgeschichte. Ein lustiges Seitenstück zu den vielen Maximalen, welche Liebhaber von ritterlichen Auszeichnungen anstellen, um in den Besitz der vielgeliebten bunten Knopflochbänder zu gelangen, bildet folgender Vorfall: Ein junger Herr, der besten Gesellschaft Berlins angehört, hatte wirklich noch nicht so viel für sein Vaterland oder die Menschheit gethan, um einen Orden zu verdienen. Um so unstillbarer war sein Sehnen, selbst nur nach der einfachsten Staatsmedaille. Aber selbst um eine solche zu erhalten, bedarf es gewisser Verdienste. Als er seine Hoffnungen auf den Hofenbanboden oder das Goldene Bild ausichtslos bleiben sah, gedachte er sich schließlich auch mit einer Rettungsmedaille zufrieden zu geben. Zu diesem Zwecke mußte er natürlich irgend Jemand gerettet haben. Hierzu hatte er wieder bisher noch keine Gelegenheit. Nun wollte B. jedoch das Glück infolten wohl, als er einen treuen Freund besaß und dieser wiederum einen sehr einflussreichen Verwandten in einem Ministerium. Dieser Freund S. that B. den kleinen Gefallen, seinem mächtigen Verwandten zu erzählen, daß B. ihm in der Babenstall 2. zu Brüssel vom Gerinken gerettet hätte und folglich eine Anerkennung verdiene. Man sieht, es gibt noch unheimliche Freunde. Ein zweiter gefälliger Zeuge, der gegen ein kleines Trinkgeld beschworen hätte, B. wäre ledigmal nach S. getaucht, war ebenfalls bald gefunden. Der einflussreiche Beamte konnte also ein schönes Attest über diese Heldthat von B. zurechtbauen. B. bekam also richtig seine Rettungsmedaille; alles war vortrefflich gegangen. Da wollte es der Zufall, daß der Besitzer jener Babenstall 2. Wind von der Sache bekam. Wie? Seine, so vortrefflich und nach den modernsten Normen eingerichtete Anstalt wäre zum Spielball in dieser Ordenskomodie gemacht worden? Durchaus sollte es nicht ge-

dem Ergebniß der chem. Untersuchung mit 50 % entrahmt war, da die Bäckereimeister nach ihren Aussagen vor dem Schöffengericht Kenntniß hatten von der Entnahme der Milch, und deshalb auch nur 15 % bezahlten, konnte eine Verurteilung wegen Milchpanserei nicht erfolgen. Es blieb dem Bericht nur eine Verurteilung wegen Uebertretung des § 3 der Ortspolizeistrafen-Vorschrift vom 18. Dez. 1894, § 87a P.-Str.-G.-B. und § 367 Ziff. 7 R.-St.-G.-B. übrig und lautet das Urtheil auf je 10 M. Geldstrafe eventl. je 2 Tage Haft. Der Sohn Jacob Ross jun., der die Milch abliefern, erhielt 5 M. Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft. Eine weitere Anklage gegen den Jacob Ross jun. wegen Entnahme der Milch, die nicht an die beiden Bäckereimeister geliefert wurde, brachte diesem 20 M. Geldstrafe eventl. 4 Tage Haft ein.

Widmung. Eine ganz empfindliche Geldstrafe in Höhe von 100 M. eventl. 20 Tage Gefängniß erhielt heute vom Schöffengericht der Wirth Hugo Keller aus Hornberg, der in der Nacht vom 4. November an der Remerschloßstraße-Bandendiebstahl mit noch 2 Thätern dem Feisur Prop. Haas mit einem Ochsenreimer mehrere Schläge auf den Kopf versetzte, wodurch eine nicht unerhebliche Verletzung entstand, die eine stägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte.

Aus dem Großherzogthum.

Schwellingen, 18. Jan. In seiner letzten Sitzung laßt laut Schwel. Jg., der Bezirksrath Schwellingen einen Beschluß, welcher bestimmt, daß in allen Gemeinden des Amtsbezirks — außer Schwellingen und Hockenheim — vom 1. April bis 1. November Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr von 4—5 Uhr Morgens geöffnet sein dürfen. Desgleichen von 9—10 Uhr Abends an folgenden Tagen: an den 3 Tagen vor Weihnachten, am Tage vor Ostern, Pfingsten und Neujahr, an den 2 Tagen vor Kirchweih, sowie an den Samstagen vom 1. Mai bis 1. November.

Heidelberg, 18. Jan. Der Stadtrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Gemeindevoranschlag für das laufende Jahr festgestellt. Danach sollen die Umlagegebühren dieselben bleiben wie 1900.

Pforzheim, 18. Jan. Als neulich ein Personenzug von Karlsruhe nach Pforzheim fuhr, bemerkte der Lokomotivführer, daß bei Pforzheim auf dem daneben liegenden Geleise die Schienen mit Steinen und Holzern belegt waren. Er meldete dies dem nächsten Bahnhof, der dann die Hinterrisse sofort beseitigte, wodurch ein großes Unglück verhindert wurde. Bei der Untersuchung durch den Wachmeister stellte sich heraus, daß die Leibelbühler kleine Pforzheim Buben im Alter von 7 bis 9 Jahren waren. Bei dem Verhör erklärten sie — man höre und staune! — sie hätten die Holzter und Steine deshalb auf die Schienen gelegt, damit der Zug entgleise und die Leute herausfallen und todt wären; dann hätten sie das viele Geld der Leute bekommen.

Freiburg, 18. Jan. Am 1. April d. J. wird die weithin rühmlichst bekannte, seit 25 Jahren von Frau Mathilde Ruenger hier geführte Haushaltungsschule für Töchter aus gebildeten Ständen unter der Leitung des Luise-Frauen-Vereins gestellt. Sowohl die Frau Großherzogin als die Frau Erbgrößherzogin haben das Protektorat über die Schule übernommen. Die Anstalt, die sich eng an die Großherzogin Luise-Haushaltungsschule in Baden anlehnt, erhält mit Allerhöchster Genehmigung den Namen Erbgrößherzogin-Matilde-Haushaltungsschule. Die sechsbährige verdiente Leiterin, Frau Mathilde Ruenger, wird als Mitglied des geschäftlichen Komitees dem Werke ihre schätzbare Kraft zur Verfügung stellen.

Pfalz, Hessen und Umgegend.

London, 18. Jan. Wegen Unterlassung der Wettergabe zweier ihm erstatteter Anzeigen an die Strafverfolgungsbehörde stand gestern General Philipp Reuter von der Station Lauterbach vor dem Kriegsgericht der 5. Division. Der Angeklagte will die eine Sache, bei der es sich um eine Schlegerei handelte, protokollarisch aufgenommen und das Schriftbild an den ordnungsmäßigen Platz auf der Gendarmestation gelegt haben. Im anderen Falle, wo ein Vergehen des Viehdiebstahls in Frage stand, will er von dem Bestohlenen selbst zur Unterlassung der Anzeige aufgefordert worden sein, da er das entwendete Objekt wieder erhalten habe. Das Gericht hielt ihn nur für einen Straffallen für überführt und verurtheilte ihn wegen eines militärischen Vergehens der Unterlassung einer Anzeigenerstattung zu 3 Wochen Gefängniß.

Worms, 18. Jan. Verhaftet wurde gestern bei seiner Ankunft in Grünhals der Lokomotivführer des Zuges, welcher früh Morgens am Weinheimer Zollhaus das Geroldsheimer Fuhrwerk überfahren hatte.

Mainz, 18. Jan. Die Stadt Mainz beabsichtigt, vom nächsten Schuljahr an in dieser Stadt ein Lehrerinnen-Seminar zu errichten. Zu diesem Zwecke wird die seit einigen Jahren bestehende höhere Mädchenschule die entsprechende Erweiterung erfahren.

Wingen, 18. Jan. Mit dem „Krausau“-Felsen sollte die Stromabverhaltung nun hoch endlich einmal Ernst machen, d. h. mit seiner Befestigung. Unzählige Male ist diese Felsengruppe schon der Schiffahrt bedrohlich gewesen; noch vor einigen Wochen fuhr einer der alten Traktandamer dort auf, erlitt schwere Verwundung und sank. Er konnte erst nach mühseliger Arbeit gehoben werden und wird nun einer löstlichen Reparatur unterzogen. Seit jener Zeit wird der Traktandamer durch den früher am Riederheim verkehrenden Raddampfer „Gmscher“ ausgeführt und wurde auch während des Ganges aufrecht erhalten. Heute Morgen 9 Uhr 20 Min., auf der Tour von Riederheim nach Wingen, geriet der Dampfer in Folge Ganges und Nebel ebenfalls auf die „Krausau“-Felsen und erlitt Verwundung, sank jedoch nicht. Glücklicherweise liegt am diesigen Ufer während des Ganges der Dampfer „Worms 2“ als Reserve unter Dampf, durch den die Passagiere, deren sich bei dem Unfälle natur-

lich befinden, daß man in seinem Etablissement zu Schaden kommen könnte! Vergeblich sehnte B. und S. Alles in Bewegung, um den Besessigten zu beruhigen und Vernunft annehmen zu lassen. Er hat geschworen, den Minister aufzusuchen. B. und S. aber mögen gewiß Tag und Nacht diese fatale Oedemgeschichte derwünschen, die ihnen theuer zu stehen kommen kann.

Ein eigenartiger Kriminalprozeß spielt sich gegenwärtig in Genf ab. Die förmliche Einwohnerchaft des an der sabbatlichen Grenze gelegenen Dörflins Segagnin ist dabei theilhaftig, dergestalt, daß das gänzlich verlassene Nestchen während der Stunden der Verhandlung von einem Polizeiposten bemacht werden muß. Um die 133 Zeugen jeden Morgen nach der Stadt und am Abend wieder nach Hause zu beschern, mußte die dortige Nebenbahn einen Sonderzug einlegen. Es handelt sich in diesem Prozesse um einen Mord, der offenbar aus Familienrache begangen worden ist. Die Truffet und die Hermentart nennen sich die Montecchi und Capuletti von Segagnin. Eine Frau der Hermentart, die durch ihre böse Zunge der Schwanden des Dörflins gewesen war, und namentlich den Truffet arg zuneufte hatte, war im Frühjahre 1900 ermordet und schrecklich verblümmelt in einen Bach geworfen worden. Dieses Verbrechen ist nun ein junger Truffet und ein Savonarde Namens Valledier angeklagt. Als Hauptbelastungszeuge tritt ein junger Russe, Felmerich, auf, der gegeben haben will, wie die beiden die Frau Hermentart mit großen Steinen erschlugen und ins Wasser geworfen haben. Auch ein zwölfjähriger Knabe Truffet machte vor dem Untersuchungsrichter schwer belastende Angaben gegen die Angeklagten, behauptet aber jetzt, er habe früher gelogen und nehme alle seine Aussagen zurück. Die Angeklagten selbst leugnen rundweg. Vertheidiger des jungen Truffet ist der frühere Bundesrath Voghenal, der jetzt wieder in seiner Vaterstadt Genf die Anwaltspraxis ausübt. Der Prozeß hat schon vor acht Tagen begonnen und wird jedenfalls mehrere Tage dauern.

gemäß Angefichts der treibenden starken Gischhöhen eine nicht geringe Bestärkung bemächtigte, abgeholt wurden. Die Arbeiten zur Abschleppung des habarieten Dampfers müssen nun schleunigst und mit allen Mitteln aufgenommen werden, da sonst für das festgefahrene Schiff Ansehnlich der zunehmenden Kälte und dadurch drohenden böseren Eisgangs große Gefahren zu erwarten sind.

Stuttgart, 18. Jan. Ein Professor der technischen Hochschule in Stuttgart war zu einer Studentenlesung geladen. Er war bekannt als ein höchst jovialer Herr, machte gern Spaß und ließ auch gern einen solchen über sich ergehen. Gegen Mitternacht meinte nun einer der Studenten zu bemerken, daß der Gang des Herrn Professors etwas Schwankendes an sich habe. Er wandte sich an ihn mit der Frage: „Sagen Sie einmal, Herr Professor, woher kommt es denn, daß die Bekrante den älteren Herren in die Hüfte steigen, während sie uns jüngeren Menschenkindern in den Kopf steigen?“ Räthselhaft gab der Herr Professor zur Antwort: „Das ist sehr einfach zu lösen, die Gründe suchen eben bei jedem Menschen die schwache Seite auf.“

Leinwand, 18. Jan. Der Speisewagen des Leinwand-Mannchen-Salzburger Expresszuges mußte dieser Tage ohne Koch abfahren, weil der von der Schlafwagengesellschaft angestellte Koch Hugo Möbius aus Frankfurt a. M. Ober kurz vor Abgang des Zuges durch die räthelichen Polizeiwachmeister Barnikel wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit verhaftet wurde. Nachmittags war nämlich an einem vierjährigen Kinde, das auf dem Nachhauseweg von der Kinderbewachanstalt war, ein abscheuliches Verbrechen begangen worden. Ein Unbekannter, so berichtet die „Köln. Abendz.“, hatte das Mädchen unter dem Vorwand, ihm Holzlade zu geben, in den dunklen Wägen eines Hauses in der sehr schmalen und wenig begangenen Feldgasse gelockt und sich dort an ihm vergangen. Dem Polizeiwachmeister gelang es, den Thäter alsbald zu verhaften und durch Konfrontation mit dem Kinde auch zu überführen. Würde es dem Wüßling gelungen, so mit dem Zuge abzureisen, so hätte er kaum mehr ermittelt werden können.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Groß-, Hof- und Nationaltheaters in Mannheim in der Zeit vom 20. Jan. bis 27. Januar. Sonntag, 20. (Auffg. Wonnem.) Nachm. 8 Uhr: „Der sechste Sinn“. Dienstag, 21. (Auffg. Wonnem.) Abends 7 Uhr: (B) „Der Wildschütz“, Montag, 21. (Auffg. Wonnem.) Abends 7 Uhr: (A) „Der Wildschütz“, (B) „Der Wildschütz“, (C) „Der Wildschütz“, (D) „Der Wildschütz“, (E) „Der Wildschütz“, (F) „Der Wildschütz“, (G) „Der Wildschütz“, (H) „Der Wildschütz“, (I) „Der Wildschütz“, (J) „Der Wildschütz“, (K) „Der Wildschütz“, (L) „Der Wildschütz“, (M) „Der Wildschütz“, (N) „Der Wildschütz“, (O) „Der Wildschütz“, (P) „Der Wildschütz“, (Q) „Der Wildschütz“, (R) „Der Wildschütz“, (S) „Der Wildschütz“, (T) „Der Wildschütz“, (U) „Der Wildschütz“, (V) „Der Wildschütz“, (W) „Der Wildschütz“, (X) „Der Wildschütz“, (Y) „Der Wildschütz“, (Z) „Der Wildschütz“.

oo. Kunstsalon N. Doncker. An dem Umstand, daß dem Portraitmaler die Bildnisse seiner Eltern und Angehörigen meist am besten gelingen, sieht man deutlich, wie nöthig es ist, daß der Künstler ein inneres Verhältnis zu dem Objekt seiner Darstellung hat, und wie sehr und wie dagegen das oberflächliche Abmalen nur der äußerlichen Erscheinung sich ausnehmen muß. Selbst Maler, die für gewöhnlich über letzteres nicht hinauskommen, gewinnen doch einen Funken Innerlichkeit, wenn sie die Figuren absondieren. Wie viel mehr muß der feine Gehalt solcher Bilder von Künstlern besseren Ranges ausmachen. Und zu diesen gehört unzweifelhaft die gegenwärtig in Kunstsalon Doncker eine sehr beachtenswerthe Portraitcollection ausstellende Malerin Clara Grosch. Das Portrait der Mutter der Künstlerin zeigt auch hier bedeutend über den übrigen Bildnissen. Es ist ein Meisterwerk in Auffassung und Ausführung. Gerade diese Ausführung ist besonders auch bezüglich der Hände zu loben. Die Charakteristik, wie vielfach ist doch für den gewissenhaften Künstler die menschliche Hand! Welche Arbeit haben die Meister aller Zeiten auf die Darstellung der Hände gelegt! Und man freut sich aufrichtig, die großen Künstler aller Zeiten in dieser Beziehung auch heute noch als Vorbilder zu verstanden zu sehen. Aber wie die Hände hat die gewöhnliche Künstlerin auch das ganze Bild mit seinem Formenverhältniß und mit vornehmer Technik gemalt. Ein im Ausdruck gri gelungener und ebenfalls trefflich ausgeführtes Bild ist das Portrait der Frau Hofbuchhändlers Müller (Karlsruhe). Auch das Pastellbild eines Kindes und ein Brustbild „Sonnenschein“ sind als beachtenswerthe Werke in anderer Richtung zu erwähnen. — Außer dieser Portraitcollection einer hier noch nicht bekannten Künstlerin bringt der Kunstsalon noch zahlreiche Werke hervorragender moderner Meister zur Ausstellung. So verdienen G. Oberley's Jr. kraft und effektvolle norwegische Landschaften immer wieder das Auge zu verblüffen und zu fesseln. Prof. Günther's (Raumburg) Gemälde „S. Marco in Venedig“ ist gleichfalls zu großer Wirkung gebracht, obgleich nicht mit so virtuosen technischen Mitteln, wie die vorhergenannten Landschaften. Frank Kirchbach's Bild „Schiller in Loshagen“ wird hier gewiß interessieren, wenn es auch mehr wie eine Illustration zu einer Schilderbiographie, als wie ein selbstständiges Gemälde zu betrachten ist. Stodmeyer's „Kautendelein“ erhebt sich dagegen hoch über die bloße Illustration hinaus und erscheint in dem geschmackvoll erdachten Rahmen fein und duffig. Ein „Brustbild“ von Kael Hollmann, sowie zwei Gemälde „Landschaft“ und „Sirenenbühl“ von G. Armbruster haben gleichfalls modernsten Gepräge. Auch sei u. A. noch ein vortreffliches Damenbildnis des kürzlich hier verstorbenen Malers Julius Fehr der Beachtung empfohlen.

Kunstsalon Hecker. Neu aufgestellt sind: W. Leiffert's Abend, Ideale Landschaft. — J. Stodmeyer's Brand der Bauern „Iwoll“ Kreuzberg bei Berlin, Aus meinem Fenster, Weihnachtsbaum. — Fr. Wacker's Vor Sonnenaufgang, Wirtshaus, Weiden. — Fr. Dunke's Rauch dem Sturm, Herbststunde, Im milden Lichte des Spätkommers, Im Morgennebel, Herbstabend, Trüber Tag, Im

Ein Mord im Eisenbahnwagen. Unser Londoner Berichterstatter schreibt uns unter dem 18. Januar: Gestern Mittag, als der Southampton-Expresszug auf der Wauhall-Station in London eintraf, sprang ein anständig gekleideter Mensch aus einem Waggon 3. Klasse und suchte in größter Eile den Ausgang zu gewinnen. Gleichzeitig wurden aber Hülfere einer Frau in dem Coupe hörbar, das der Mann gerade verlassen hatte, und die herbeieilenden Beamten fanden eine halbahnmächtige Dame mit blutüberströmtem Gesicht und die Leiche eines älteren Herrn vor, der durch einen Revolverbeschuß in den Kopf getroffen worden war. Der Mörder, der von einigen Wagn angehalten nach kurzem Weiltlauf noch glücklich gefaßt wurde, hatte kurz vor dem Eintreffen des Zuges in London den Herrn, einen Gutsbesitzer von Winchester, lauthütig niedergeschossen und ohne sich an das Angeschrei der Dame zu kehren der Leiche die Taschen ausgeraubt. Als dann trotz seiner Drohungen die Frau ihr Hülfeschrei nicht einstellte, drückte der Räuber den Revolver aus nächster Nähe auf ihr Gesicht ab, ohne sie jedoch tödtlich zu treffen. Bei der Vernehmung des Mörders auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß er ein Korporal der britischen Feldartillerie ist, der erst vor drei Wochen vom Kriegsschauplatz in Südafrika zurückgekehrt und zur Reserve entlassen worden war. Er hatte dann als „Gentleman in Abt“ sofort bei dem Vacuum-Theater als Portier Anstellung gefunden, verschwand aus dieser Stellung jedoch schon nach ein paar Tagen wieder, indem er gleichzeitig ein Geld, zwischen u. f. w. Alles sah, worauf er nur seine Hand legen konnte. — Das Rauben und Morden scheint diesem „soldier of the Queen“ brauchen im Felde herartig in Fleisch und Blut übergegangen zu sein, daß er es sich nicht verlagern konnte, das Meist hier in der Seimahl mit der gleichen Unersprohenheit und Herzlosigkeit fortzusetzen. Er wird dafür allerdings jetzt am Galgen zu hängen haben, — und zum Ueberflusse wäre er von den erröten Passagieren des

Kornfeld. An der Karno, Louschiger Dorfwinde. — P. Dre...

Spielplan des Großh. Hoftheaters in Karlsruhe. a) Im...

Schulnachrichten. Basel. Für die Infolge der Ueber...

Aus den Statistischen Monatsberichten entnehmen wir...

Der französische Komponist Jules Cohen, der lange Zeit...

Wasacagnis „Madras“, über deren Premiere in Rom wir...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Eberbach, 18. Jan. Die Vertrauensmänner des...

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Stuttgart, 19. Januar. Amtliche Mitteilung. Gestern...

Berlin, 19. Jan. (Frkf. Ztg.) An Stelle des Majors...

Berlin, 19. Jan. (Frkf. Ztg.) Der Streit in...

Berlin, 19. Jan. Der Kaiser hat durch Kabinetordre...

bet. Juges noch beinahe gelyacht worden, indem diese in ihrem...

Die Wissenschaft vom Oehr. Eine Engländerin —...

Wilhelmshaven, 19. Jan. Der Lloyd-Dampfer...

Bremen, 19. Jan. (Frankf. Ztg.) Die Eisengieherei...

Bremerhaven, 19. Jan. (Frankf. Ztg.) Auf dem...

Budapest, 19. Jan. Der Minister für Landesvertheilung...

Paris, 19. Jan. Zu Ehren des scheidenden Botschafters...

Rom, 19. Jan. Der Papp empfing heute den preußischen...

Königin Viktoria.

Osborne, 19. Jan. Nach dem heute Mittag ver...

Paris, 19. Jan. Nach dem „Figaro“ leidet die...

Berlin, 19. Jan. Der Reichsanzeiger veröffentlicht...

Der Vorenkrieg.

London, 19. Jan. (Frkf. Ztg.) Ein Telegramm aus...

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Effektenbörse vom 19. Jan. Die heutige Börse...

Frankfurt a. M., 19. Januar. (Effektenbörse). Anfangs...

Berlin, 19. Jan. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse...

Berlin, 19. Jan. (Effektenbörse). Anfangsbörse. Kredit...

Frankfurter Börse. Schluss-Kurse.

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date (17, 19), and exchange rates.

lassen.“ Will man erfahren, ob die Ohren ihr richtiges Größen...

Table titled 'Aktien industrieller Unternehmungen' with columns for company names and stock prices.

Table titled 'Bergwerks-Aktien' with columns for company names and stock prices.

Table titled 'Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten' with columns for company names and stock prices.

Table titled 'Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen' with columns for bond types and prices.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' with columns for bank names and stock prices.

Table titled 'Rachbörse, Kreditaktien' with columns for market types and prices.

London, 19. Januar. 3 Reichsanleihe 8 1/2%, Chinesen 9 1/2%...

London, 19. Jan. (Südafrikanische Mine.) Debeerd...

Advertisement for Seidenstoffe (Silk fabrics) by Michels & Co. Berlin.

Advertisement for BRUSTHEE (Chest tea) with a circular logo and text.

Advertisement for Odol toothpaste, featuring an image of the product and text.

### Die Entwicklung des Automobilwesens.

(Der Neuen Freien Presse entnommen.)

Das Motorfahrzeug ist heute noch ein sehr theurer Gegenstand, und nur reiche oder sehr wohlhabende Leute können sich diesen Luxus gönnen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß dieses soziale Monopol im Automobilismus mit der Zeit aufhören, und daß der Nachfrage ein entsprechend großes Angebot gegenüber stehen wird. Man muß vor allem über die Vortheile und Uebelstände der verschiedenen gegenwärtig verwendeten Antriebsarten zu einem abschließenden Urtheil gekommen und in der Lage sein, die für das große Bedürfnis als zweckmäßig erkannten Motoren billig und in Massen herzustellen, dann, und die Zeit dürfte nicht mehr allzu fern liegen, wird der Moment für eine Popularisierung des Automobils in den breiteren Massen gekommen sein.

Heute ist der Kampf zwischen den verschiedenen Antriebsarten um den Vorrang noch ein sehr lebhafter, und viele geistreiche Erfindungen werden gemacht, viel Arbeit auf die Konstruktion von Motoren verwendet, die sich nachher praktisch als unbrauchbar erweisen, weil die Bedingungen, unter denen die betreffende Triebkraft zur Wirkung kommt, noch zu wenig erforscht und bekannt sind. Dampf- und Gasmotoren, die schon seit langer Zeit in Anwendung stehen und demnach genau bekannt sind, bieten dennoch in Bezug auf zweckmäßigste Ausgestaltung für das Automobil noch manche Aufgaben zur Lösung. Diesen beiden Antriebsmitteln reißt sich aber die Druckluft, die Kohlen säure, die flüssige Luft, und endlich als wichtigstes die Elektrizität an. Man sieht, wie sich die Aufgabe schon complicirt, wenn es sich darum handelt, einen dieser Antriebe als den vorzüglichsten auszuwählen. Druckluft, Kohlen säure und flüssige Luft hat man nun allerdings schon aus der Reihe geschieden, denn gegenwärtig wäre ihre Anwendung in Folge des Gewichtes und der Kosten entsprechender Behälter unökonomisch, die Zukunft allerdings könnte auch in dieser Richtung Ueberraschungen bringen. Bleiben noch der Dampfmotor, der Explosionsmotor und der elektrische Motor. Der mit Petroleum, Benzin etc. gespeiste Explosionsmotor, unser gebräuchlichster Automobilmotor, genießt gegenwärtig die Vorliebe der Fahrer, denn seine Behandlung ist am einfachsten, und das erforderliche Heizmaterial ist allenthalben leicht zu beschaffen, erfordert keinen Kessel wie der Dampfmotor, keine schwerwiegende Accumulator-Batterie wie der elektrische Wagen. Es gibt aber nichts Vollkommeneres auf der Welt, und so haften auch ihm ziemlich ins Gewicht fallende Nachtheile an, die der Dampfmotor und der elektrische Wagen nicht besitzen. Wohin wird sich jetzt das Jünglein neigen, welchen Weg wird der Automobilbau nehmen, wird man leichtere und billigere Accumulatoren zu bauen lernen, wird die Explosionsmaschine eine weitere Ausgestaltung erfahren und über den elektrischen Motor triumphieren oder werden beide gemeinsam zur Verwendung kommen? Das sind die Fragen, deren Entscheidung der Zukunft vorbehalten ist, für deren Urtheil aber bis zu einer gewissen Zeitgrenze auch heute schon gewisse Anhaltspunkte gegeben sind. Schon heute hat sich als erwiesen herausgestellt, daß der Dampf zum Betriebe schwerer Lastwagen jede Konkurrenz, auch die des Explosionsmotors, schlägt, und daß die Annahme, die nächste Zukunft wird uns einen leichteren und billigeren Accumulator bringen, keine gewagte ist. Der Explosionsmotor wird vorläufig seine führende Stellung nicht einbüßen, und Verbesserungen in seiner Konstruktion dürften ihn auch später noch, nachdem der Accumulator der Zukunft erfunden ist, zum gleichberechtigten Konkurrenten des elektrischen Motors machen. Die endgiltige Entscheidung im Wettstreit zwischen beiden hängt sich in das Dunkel der künftigen Tage.

Wir können uns in Bezug auf industrielle Entwicklung in den meisten Fällen auf Amerika berufen, denn was dort anerkannt wurde, wird auch, allerdings erst nach Ablauf einiger Zeit, bei uns für gut befunden. In Amerika ist aber das elektrische Automobil, besonders was Luxusfahrzeuge betrifft, in sehr weitgehender Verwendung. Allerdings ist dies in der Regel nur dort der Fall, wo Kostenpreis und Gewicht des Fahrzeuges keine Rolle spielen, denn Preise wie 5000 Dollars, wie er für die Victoria des Mr. Damberbill gezahlt wurde, sind nicht Jedermanns Sache. Es ist demnach auch die größte Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß uns von Amerika das Heil des idealen Accumulators kommen wird. Es gibt keinen Theil an dem Organismus des Automobils, der einer so bedeutsamen, weitgehenden Verbesserung fähig wäre, wie die Accumulator-Batterie, und die Verbesserungen, die in dieser Beziehung gemacht werden, kommen am Ende nicht nur dem Automobil, sondern auch dem Lokomotivbetriebe und in erster Linie der Aeronautik zu Gute. Es muß dahin kommen, daß der Accumulator nur fünf- bis zehnfach schwerer ist als sein theoretisches Gewicht wiegt, und daß sein Preis nicht mehr als den fünf- bis zehnfachen Preis des Materials beträgt, aus dem er hergestellt ist. Vorläufig wäre schon eine Herabminderung um ein Drittel des Preises zu erzielen, wenn die gegenwärtigen Inhaber des Monopols — die beste Form der Accumulatorzelle ist gegenwärtig noch Gegenstand eines freizugeschützten Patentrechtes — mit einem kleineren Gewinn per Zelle zufrieden wären, der ihnen in Folge des größeren Umsatzes lebensfähig mehr Vortheil brächte, als der gegenwärtig aufrecht erhaltene hohe Preis. Die gegenwärtig vorhandenen Accumulatoren bester Type wiegen fünfzig- bis hundertmal schwerer als ein Kohlenquantum, welches dieselbe Kraft an der Triebachse liefert, und nehmen einen Raum ein, der fünf- bis zehnfach so groß ist als jener, den dieses Kohlenquantum einnehmen würde. Diese Aifferenzen zeigen recht deutlich, wie viel am Accumulator noch zu bessern ist, und daß in seinem Gewicht und seiner Größe der Schlüssel der Frage liegt, deren Lösung dem Elektriker vorbehalten ist. Der Motor hat in beiden Fällen, sowohl beim Dampfbetrieb als beim elektrischen Betrieb, ungefähr dieselbe Größe und dasselbe Gewicht, und der elektrische Motor ist seiner Konstruktion nach heute auf einer solchen Entwicklungsstufe, daß man schwerlich noch weitgehende Änderungen an ihm vornehmen wird.

Ein weiteres großes Arbeitsgebiet, an dem die Zukunft zu schaffen hat, ist die Form und Konstruktion des Wagens. Unsere Automobile haben sich ihrer Form nach nicht ganz von der bespannten Equipage emancipirt, wir treffen, wo es sich um größere Fahrzeuge handelt, meist Formen an, welche den Eindruck hervorrufen, als wenn das Gespann davor fehle. Auch in diesem wichtigen Punkte sind uns die amerikanischen Konstrukteure schon weit voraus. Dort wird man nur durchaus schöne, harmonische Formen finden, und selten wird man einen Wagen antreffen, der trotz der Eleganz und Leichtigkeit seiner Bauart den Mechanismus, Motor und Antrieb nicht vollständig oder zum größten Theile dem Auge verbirgt; dies ist nicht allein ein bedeutender ästhetischer Vortheil, sondern noch mehr ein praktischer, denn je mehr der Mechanismus abgeschlossen ist, desto mehr ist

er vor Staub und äußeren Einflüssen geschützt, desto größer ist demnach seine Dauerhaftigkeit. Nach und nach fanden alle die anmuthigen Wagenformen, welche für Bespannung gebaut wurden, in einem Automobil ein Gegenstück, nur wurde die Freiheit in Anlage und Konstruktion, welche durch den Wegfall der Bespannung gewonnen wurde, noch nicht ganz ausgenutzt und wartet immer noch des Kühnen, der sich von den überlammerten Fesseln völlig frei macht. Dasselbe läßt sich vom Material sagen, aus welchem die Mechanismen, sowie der Wagenkasten hergestellt werden. Auch hier wurden in der letzten Zeit interessante Entdeckungen gemacht, die nur der Ausnützung für das Automobil harren, um für diese Industrie Wunder zu wirken. Insbesondere sind es Legirungen, wie das bei den wissenschaftlichen Arbeiten im Stöben-College vielfach verwendete „Alzine“, die Leichtmetalle mit Stärke und Elastizität verbinden, welche hier in Betracht kommen, und die als Gufmaterial für die arbeitenden Theile der Motoren Verwendung finden können. Der Gufstahl dürfte sich ebenfalls mit der Zeit so herstellen lassen, daß er zäher und widerstandsfähiger wird und kleinere Querschnitte gewählt werden können. — All dies sind Momente, die von wesentlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung des Automobils sind. So lassen sich Richtungen, nach welchen die Entwicklung stattfinden wird, mit ziemlicher Sicherheit angeben, denn das Automobil steht heute auf einer Stufe der Vervollkommnung, daß der Erfinder, der Konstrukteur hier nur mehr eng begrenzte Ziele im Auge hat, die er durch Anwendung der feststehenden Prinzipien des Automobilbaues zu erreichen suchen muß. Es handelt sich hier nicht mehr um die Erfindung von Neuem, sondern um den Ausbau, die Verbesserung des Vorhandenen, und weniger der Erfinder, als der geschickte Konstrukteur ist der Mann, von dem es abhängt, ob die Zeit bis zur Herstellung des idealen, des fehlerlosen Automobils noch eine lange oder kurze ist.

Daß das Automobil, wenn diese Stufe erreicht ist, ein Hauptfaktor auch im bürgerlichen Leben, das Hauptglied im Verkehrs- und Transportwesen sein wird, das dürfte kaum irgend wem Zweifel unterliegen. Seine Verwendbarkeit macht es zu einem werthvollen Helfer für jeden Beruf und jeden Bedarf. Das Fahrrad, das im Anfang ein Sportgegenstand, ein Luxusobjekt war, hat seinen Platz unter den nothwendigen Gebrauchsgegenständen gefunden, und so wird es, nur in ungleich höherem Maße, mit dem Automobil werden. Das Pferd wird dann einen eingeschränkteren Wirkungskreis erhalten, und unsere Straßen werden durch diese Veränderung wesentlich gewinnen, vor Allem werden sie dadurch gesünder werden.

Manche Anforderungen stellen wir nun an das Automobil; wie muß es beschaffen sein, um diese Wichtigkeit im sozialen Leben zu besitzen? Diese Anforderungen lassen sich kurz folgendermaßen fassen:

Das Automobil muß sicher, handlich, bequem, widerstandsfähig und leicht sein, es muß sich leicht lenken, nach vorwärts und rückwärts bewegen lassen, muß bei mäßiger Geschwindigkeit Steigungen bewältigen und auf ebener Straße ohne Kraftvergeudung große Geschwindigkeit erreichen können. Es muß ferner ein dem Auge gefällige Form haben, und sein Anschaffungspreis muß ein mäßiger sein.

Seine Handhabung muß im weitesten Sinne des Wortes automatisch sein und derart leicht, daß sie keine besondere Fähigkeit erfordert. Die Konstruktion muß einfach sein, so daß eine Reparatur ohne weitere Kosten leicht vorgenommen werden kann, und Beschädigungen selten eintreten. Eine gut wirkende Bremse die das Fahrzeug im vollen Laufe innerhalb weniger Schritte anhält, und ein Bau des Fahrzeuges, der auch die Befahrung der schlechtesten Straßen gestattet, sind nothwendige Erfordernisse. Das Automobil soll geruschlos und geräuschlos sein. Es soll sich leicht in Gang setzen und zum Stehen bringen lassen. Die Gefahr der Explosion oder des Versagens des Motors muß gänzlich ausgeschlossen sein.

Ein Automobil, das allen diesen Anforderungen entspricht, haben wir noch nicht, dennoch ist schon viel erreicht, und es gibt eine ganze Reihe von wichtigen Eigenschaften, die heute schon jedes erstklassige Automobil hat. Diese unbestrittenen Vorzüge sind in der leichten Regulirbarkeit des Ganges, der schnell und stark wirkenden Bremsen, der leichteren Erhaltung und Behandlung des Motors, der Antriebsmechanismen, in der Herabminderung des Gewichtes des Automobils und in seiner Anpassung für die verschiedensten Bedürfnisse gelegen. Leider hat sich diesen Eigenschaften die billigen Preise noch nicht angeschlossen. Das Ideal der Zukunft: „Jeder Staatsbürger, der im Stande ist, seine Steuern zu zahlen, soll sein Automobil, zum mindesten sein Motor-Dreizrad in der Remise haben“ — ist noch in weiter Ferne, aber alles deutet darauf hin, daß wir diesem wünschenswerthen Ziele näher und näher kommen.

### Getreidebericht pro 1900.

Weizen.

Der Verlauf des Getreidegeschäftes war während der ganzen Dauer unseres Berichtsjahres zumißt schlappend, zeitweise sogar recht leblos. Unter dem Einfluß des starken Angebots von Argentinien, das nicht nur eine außerordentlich große Ernte hatte, — es dürften von da ca. 2 Millionen Tonnen Weizen ausgeführt werden sein — sondern das auch über vorzügliche, schwerer Qualitäten verfügte, zeigte sich bis Juli gar keine Unternehmungslust; doch ließen sich die Preise bis dahin immer ungefähr auf gleicher Höhe. Erst der Monat Juli brachte uns bei besserer Kauflust einen regeren Verkehr, nachdem von Nordamerika in Folge dürrer Schläge Ausflüchten für Sommerweizen gemeldet worden und die amerikanischen Kurse etwa 15 bis 20 Cent pro Bushel in die Höhe gegangen waren. Besonders Vertreuen zu dieser Bewegung zeigte aber unser Consum nicht, wobei die anhaltend günstige Witterung bei uns und die dadurch geschaffenen guten Ausflüchten für unsere einheimische Ernte, sowie günstiger Verhältnisse aus den übrigen Exportländern ihn geleitet haben. Der Absatz in Mehl war zudem außerordentlich schwermüthig, ein Moment, das unsere Willkür an der Bewilligung höherer Weizenpreise hinderte, und nachdem so die amerikanischen Börsen keine Unterstützung von Europa fanden, gingen in Nordamerika die Kurse rasch wieder auf ihren ursprünglichen Stand zurück. Wir hatten dann nur noch im September einen kräftigen Verkehr bei mäßiger Aufwärtsbewegung der Preise, während im Oktober, November und Dezember wieder große Geschäftstillstände vorherrschend war.

So verließen wir denn das Jahr ungefähr mit dem gleichen Preisstande, wie wir es begonnen hatten; aber es besteht die beste Aussicht auf baldigen Eintritt eines besseren, regeren Geschäftsganges, da die Zufuhren von inländischem Weizen jetzt nachlassen dürften und das Ergebniß der neuen Ernte in Argentinien weit hinter jenen des Jahres 1899 zurückbleiben wird; man spricht heute von einem Exportüberschuß von nur etwa 1 Million Tonnen Weizen bei geringwertigeren Qualitäten, was nicht ohne Einfluß auf die Lage des Weltmarktes bleiben kann.

Unsere deutsche Ernte war eine durchschnittlich gute; in Nord- und Mitteldeutschland war sie quantitativ sehr gut, nur hat die Qualität im August, gerade während des Schmelzes, durch Regen vielfach gelitten, wogegen in Süddeutschland das Ergebniß etwas weniger reich, dafür aber qualitativ umso besser fiel. Aus dem Norden unseres

Reichthums sind auch dieses Jahr wieder große Posten Weizen nach Dänemark, Schweden, Norwegen und England gegen Einfuhrschranken ausgeführt worden.

Besorgt wurde unser Markt von Januar bis August vorwiegend von Argentinien, in kleinerem Maße aber auch von Nordamerika und Rußland. Nach der Ernte trat Nordamerika mehr in den Vordergrund, in zweiter Reihe folgte Rußland, dann Rumänien, während sich Argentinien als nahezu erschöpft erwies und nur noch mit vereinzelten Ladungen an den Markt kam. Außerdem wurden nicht unbedeutende Quantitäten deutschen Weizens auf dem Bahnwege aus Braunschweig, Hannover und der Westfalen hierher veräußert; auch kamen fremwärts über Rotterdam größere Posten Weizen von Pommern, Mecklenburg und Holstein nach dem hiesigen Plage.

Unser Absatzgebiet dieses Jahre ziemlich begrenzt. Neben die Pfalz, Württemberg und Elsaß-Lothringen waren unsere Hauptnehmer, und bei dem guten Ausfall unserer einheimischen Ernte war der Bedarf in ausländischen Gebieten in unserem natiöralen Absatzgebiete sehr gering, während wir bei Verfolgung der Schweiz einen verschärften Kampf mit den Mittelmeerhäfen, namentlich Genua und Marseille, zu bestehen hatten.

Guter ausländischer Weizen kostete durchschnittlich Ende Januar  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, Februar  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, März  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, April  $\text{M } 17\frac{1}{2}$  bis 18, Mai  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, Juni  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, Juli  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, August  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, September  $\text{M } 18$ —19, Oktober  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, November  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, Dezember  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, per 100 Rilo netto, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

Roggen.

Die Umsätze in Roggen waren nicht von großer Bedeutung. Der Verbrauch ist gegen frühere Jahre wesentlich kleiner geworden, nachdem die Mühlen hauptsächlich die hiesigen und norddeutschen Roggen verarbeitet haben; erst gegen Schluß der alten Campagne, im Mai und Juni, als die inländischen Vorräthe erschöpft waren, mußte mehr zu fremdem Roggen, namentlich russischem und rumänischem, gegriffen werden, welche Sorten auch die Brennereien dann mit Vorliebe kauften.

Die neue deutsche Ernte war gut und wird größer sein als im Vorjahre, da dieses Jahr mehr Roggen angebaut wurde. Die Preise waren nur geringen Schwankungen unterworfen. Roggen kostete Ende Januar  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ , Februar  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ —16, März  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ , April  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ —16, Mai  $\text{M } 16$ , Juni  $\text{M } 16$ , Juli  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ —16, August  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ —16, September  $\text{M } 15\frac{1}{2}$ —16, Oktober  $\text{M } 15$ , November  $\text{M } 15$ , Dezember  $\text{M } 15$  per 100 Rilo, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

Gerste.

Bis zur Ernte war das Geschäft in Brauergeste ein sehr beschränktes. Die Brauereien und Mälzereien waren reichlich versorgt und hatten keine Bedarfsanfrage zu weiteren Abschüssen. Auch waren die deutschen Vorräthe in guter Brauergeste nicht von Belang. Nach der Ernte war der Geschäftsgang eine Zeit lang leblos, doch hielt die gute Meinung nicht lange an und der weitere Verlauf des Geschäftes war recht flott, weil die Brauereien wegen der guten Weizen und Oßbernte im Kaufe zurückhaltender waren. In ungarischer Brauergeste kamen der hohen Preise wegen nur vereinzelte Abschüsse zu Stande. Auch in Futtergerste, die von Rußland und Rumänien bezogen wurde, war der Umsatz auf gleichem Grunde sehr klein.

Die Ernte in Böhmen, der Pfalz und Hessen war quantitativ sehr reich, aber die Qualitäten lassen zu wünschen übrig; es gibt namentlich viel gelbe, belegnete Waare. Es kostete ungarische Brauergeste im Januar  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ , Oktober  $\text{M } 17\frac{1}{2}$ —18, inländische Brauergeste im Januar  $\text{M } 16\frac{1}{2}$ —17, Mai  $\text{M } 16\frac{1}{2}$ —17, Oktober  $\text{M } 16$ —17, Dezember  $\text{M } 16\frac{1}{2}$ —17, russische Futtergerste im Januar  $\text{M } 14$ , Mai  $\text{M } 13\frac{1}{2}$ , Oktober  $\text{M } 14$ , Dezember  $\text{M } 13\frac{1}{2}$  per 100 Rilo, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

Hafer.

Der Verkehr war nur klein und beschränkte sich auf den Verkauf nach unseren nächsten Absatzgebieten. Die Bestände aus der vorjährigen inländischen Ernte waren allenthalben noch ziemlich beträchtlich und auch die neue Ernte fiel wieder reichlich aus, allerdings bei theilweise recht mangelhaften Qualitäten, die unter dem Einflusse zu hoher Temperatur während der Reifezeit gelitten haben. In ausländischem Hafer, der theils aus Nordamerika, theils aus Rußland bezogen wurde, war der Bedarf bisher nur sehr gering. Zum Abzug hat das oberbairische und württembergische Produkt wieder den Weg nach der Schweiz genommen. Es kostete amerikanischer Hafer Ende Januar  $\text{M } 14\frac{1}{2}$ , Mai  $\text{M } 14\frac{1}{2}$ —15, Oktober  $\text{M } 14\frac{1}{2}$ —15, russischer Hafer Ende Januar  $\text{M } 13\frac{1}{2}$ —15, Mai  $\text{M } 14$ —15, Oktober  $\text{M } 13\frac{1}{2}$  bis 15, Dezember  $\text{M } 14\frac{1}{2}$ —15, per 100 Rilo, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

Mais.

Der Absatz war bis September recht befriedigend, wenn auch nicht so bedeutend wie im Vorjahre, wo die Preise wesentlich niedriger standen und die Landwirthe sich zu reichlicherem Gebrauche dieses vorzüglichen Futterstoffes veranlaßt sahen; nach der Ernte fanden es viele Detonomen indessen vortheilhafter, als Ertrag für Mais ihrer eigenen, untergeordneten Fruchtgattungen, namentlich Gerste, die sie zu billigen Preisen hätten verkaufen müssen, zu veräußern. Auch der Bedarf der Brennereien, die mehr Kartoffel verarbeiten, war etwas kleiner als sonst.

Unsere Hauptverforgungsländer waren auch in diesem Jahre Nordamerika und Argentinien; in den letzten Monaten war auch Rußland von der Donau angeboten, wo die neue Ernte groß und gut sein soll, so daß in nächster Zeit auch von da kräftige Zufuhren zu erwarten sind. Es kostete amerikanischer Mird-Mais Ende Januar  $\text{M } 10.50/60$ , Februar  $\text{M } 10.60/70$ , März  $\text{M } 11$ —, April  $\text{M } 12$ —, Mai  $\text{M } 11.40$ , Juni  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Juli  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , August  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , September  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Oktober  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , November  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Dezember  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ ; Mird-Mais Ende Januar  $\text{M } 10.50/60$ , Februar  $\text{M } 11$ —, März —, April  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Mai  $\text{M } 12$ —, Juni  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Juli  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , August  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , September  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Oktober  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , November  $\text{M } 12\frac{1}{2}$ , Dezember  $\text{M } 12\frac{1}{2}$  per 100 Rilo Brutto mit Saad, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

### Literarisches.

Welche Rechte und Pflichten haben die Handelsgesellschafter? Nach dem neuen Handelsgesetzbuch unter Berücksichtigung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches für den praktischen Gebrauch dargestellt von Hans Just, Berlin, Hugo Steinb. Verlag. Alles in Allem können wir die Professore, die geschmackvoll aufgefasst in allen Buchhandlungen für 1 M zu haben ist, Interessenten aufrichtig empfehlen.

Mit dem seiden ausgegebenen fünften Hefte der Illustrierten Otkas-Hefte von „Neber Land und Meer“ findet der erste Band des Jahrgangs 1901 seinen Abschluß. Wer nur einen flüchtigen Blick auf diese Reihenfolge von Hefen geworfen, wird erkennen, daß das genannte Unternehmen zu den vornehmsten unserer periodischen literarischen Werke zählt. In Wort und Bild wird Anschluß an das unmittelbare Leben der Gegenwart erreicht, und in größerer wie kleineren Beiträgen öffnet ein Geist, der das Schöne und Gute aller Völker und aller Länder zu würdigen weiß. Besonders deutlich spricht sich die Richtung, die in den Illustrierten Otkas-Hefen verfolgt wird, in dem vorliegenden Abschlußhefte des ersten Bandes des neuen Jahrgangs aus. Wer das Heft vorurtheilslos zur Hand nimmt und auf seinen Inhalt prüft, wird gern in das Urtheil einstimmen, daß es zu einem geliebten und boernehmen, auf die besten Kreise der deutschen Lesewelt berechneten literarischen Unternehmen gehört. In Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und die Billigkeit des Preises (jedes Heft kostet 1 M, der elegant gebundene erste Band 7 M) dürfte die Illustrierten Otkas-Hefte von „Neber Land und Meer“ mit vollem Recht die billigste deutsche illustrierte Monatschrift genannt werden.









### Geschäfts-Übernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das am kleinsten Platze bestehende

**Asphalt- u. Betongeschäft**  
Alfred Engel

das ich unter der Firma

**Alfred Engel Nachf. Richard Speer**

welterführen werde

Bei vorkommenden Arbeiten bitte ich um gütige Berücksichtigung und  
solchere ich stets prompte und courtoise Bedienung zu.

**Richard Speer, Architekt,**

Bureau L 12, 13,

Telephon 2093.

### Rolladen- und Jalousie-Fabrik

**Valt. Adler**

G 4, 12.

G 3, 12.

Empfehle mich in Neu-Eisierungen, sowie Reparaturen  
unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

## Färberei Kramer

Färberei-  
Kunst-Wascherei.



Chemische  
Reinigung.

Mechanisches Teppich Klopferwerk.

C 1, 7. O 4, 5. S 1, 7.

Bismarckplatz Jungbuschstr. 2.

Telephon 210.

## Freyersbacher

In doppeltkohlensaurer Füllung.

**Hervorragendes Tafelwasser.**

Bad Freyersbach.

Bad Schwarzwald.

M. Lang & Co.  
Hauptniederlage  
vorm. A. Froehlich.  
N 4, 6, Tel. Nr. 700.

In unserem Verlag erschien  
und ist durch denselben und die Buchhandlungen  
zum Preise von **Mk. 2.50** zu beziehen:

## Bau-Ordnung für die Stadt Mannheim

sowie für die Dörfer

**Neckarau und Käferthal-Waldhof**

nebst einem Anhang:

Die Sicherung der Arbeiter gegen  
Beschädigungen bei Bauausführungen

und

Bestimmungen über Eigengewicht, Belastung und  
Beanspruchung von Baustoffen und Bauheilen

sowie

Gebühren-Ordnung für Baupolizeisachen

**Dr. Haas'sche Druckerei Mannheim**

... € 6, 2 ...

Soeben erschienen

# Mannheimer Adressbuch

Große Ausgabe preis **Mk. 7.-**

Kleine " " " **3.-**

**Dr. Haas'sche Druckerei, € 6, 2.**

Serner zu haben in allen Buchhandlungen, sowie in der Filiale des „General-  
Anzeigers,“ Friedrichsplatz Nr. 5 und bei August Kremer, Kaufhaus.

Tel. 186.

## Otto Jansohn & Co., Mannheim.

Tel. 186.

Dampf-Säge u. Hobelwerk  
Bauholz, Spundbohlen  
Stammholz  
Dielen, Bretter, Latten  
Kanuen-, Forst- u. Hartholz.

Baufabrik — Kistenfabrik  
Zimmerthüren  
vorrätig und nach Maß 60298  
Ganzthüren, Thore, Verkläffungen  
nach Zeichnung  
Fußböden, Lambris, Zierleiden.

## Julius Jttmann

H 1, 8. Neckarstrasse. Mannheim. H 1, 8. Neckarstrasse.

Billigste, streng reelle und aufmerksame Bedienung.

**Jeder**

findet in meinem

69741

## Waaren- & Möbel-Credithaus

alle Artikel für Haus- und Familienbedarf.

Herren-Anzüge  
Jünglings-Anzüge  
Knaben-Anzüge  
Paletots, Hosen

Frauen-Jackets  
Mädchen-Jackets  
Kragen, Capes,  
Costumes, Blousen

Manufact-Waaren  
Kleiderstoffe  
Baumwollwaaren  
Teppiche, Gardinen

Möbel, Betten,  
Polsterwaaren  
Spiegel, Uhren  
Hüte, Schirme, Stiefel

Geringe Anzahlung!

Bequeme Abzahlung!

Kinderbetten,  
Kinderwagen,  
Sportwagen.

H 1, 8. Neckarstrasse H 1, 8.

Marmor-  
Waarenfabrik.

Otto Ehmüller  
MANNHEIM

Marmorplatten  
für  
Möbel- & Bauzwecke  
sowie sonstigen Bedarf

07, 25

In keinem Haushalte sollte fehlen

Tietze's echte  
**Salbei**  
Husten-Bonbons  
(Salvia officinalis)

ein angenehmes Genussmittel, mild,  
den Reiz bei Husten u. Heiserkeit.  
Erfund. u. allein echt zubereit. v.  
Osuar Tietze, Namslau. Beutel à 25  
und 50 Pf. Zu haben D 3, 1,  
E. Gummich, Drogerie zum  
Waldhorn. 68081

Postkarten

In Buchdruck und Lithographie  
liefert prompt u. billigst  
**Dr. Haas'sche Druckerei**  
€ 6, 2.





„Ich werde mir Alles merken, was Du mir gesagt hast, Vater,“ murmelte er und ging.

Des Wäunders Augen folgten dem Sohn mit besorgtem Ausdruck.

„Vergiß nicht, zum Abend zurück zu sein,“ rief er ihm noch nach, als Hans auf der Schwelle der Hausthür stand, und die stolbenen Sonnenstrahlen sein blondes Haupt umspielten. „Du kommst bis hoch mit Allem fertig sein und den letzten Tag noch erreichen.“

Hans war sogar noch fröhlicher, als der Vater besann. Das Husten und Zittern, die glänzenden Schaufenster, das intensive Leben der Großstadt machten seinen Einbruch auf ihn. Sein Vortreten war nur, den Auftrag des Vaters zu befehlen. Die Zustimmung auszusprechen. Der Herr hat fünf war die letzte Zustimmung einzuholen. Mit dem Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben, kam auch das des Hungers über ihn, denn er hatte sich nicht einmal Zeit gegönnt, etwas zu essen. Zugleich erinnerte er sich des Geldes, was er für sich ausgeben durfte. Des Vaters und noch zwei Stunden bis zum Abgang des Tages!

Er zog des reiblichen Zustandes (eines Morgens nahm Hans sich Zeit, zu überlegen, in welches Restaurant er gehen sollte. Die große Anzahl der Lokale verwirrte ihn und seine Unkenntnis der Stadt war so groß, daß er beschloß, es dem Zufall zu überlassen. So wanderte er fast noch eine Stunde umher, die fünfte Hand angrifflich in der Richtung haltend, bis er endlich in ein Restaurant am Ende einer kleinen, schmaler Straße trat.

„Draußen war es noch heiß, in dem Lokale brannete bereits das Gas, Hans mußte einen Moment die Augen schließen, so blendete ihn das grelle Licht. Die Menge der Lische war von auffällig geliebten Frauen und weißhalsigen anscheinenden Männern besetzt, die alle laut durcheinander sprachen.

Eine ziemlich prächtlich getriebene, Keimrinne frante nach seinen Wänden. Hans war so betroffen von ihrer Schönheit und dem Feuer ihrer schwarzen Augen, daß er nicht gleich antworten konnte.

„Nichtschick! Nichtschick!“ fragte sie lebenswützig und schielend. Hans blinnte betroffen auf. Nichtschick hatte er eben befehlen wollen. Und nachdem die Lische eine Kostprobe? Hans mußte die wunderliche Frage. War sie etwa eine Zigeunerin, daß sie seine Lieblingspreise kannte? Als sie dann ein Glas Bier vorsetzte, nicht er nur stimmte. Er war von ihrem Anblick und dem Lärm eingekam so verwirrt, daß er kaum einen eigenen Willen hatte. Nur der Gedanke, ob seine drei Mark auch reichen würden, drängte sich ihm auf, die neuen Getränke.

Die schonen Züge der Keimrinne brachte ihm die Suppe und blieb neben ihm stehen, was ihm ein Gefühl der Vergewaltigung, nicht mit heimlichem Entzücken, verursachte.

„Sie waren hoch nicht off in der Stadt?“ fragte sie schielend. „Oh ja, schon viermal, aber nie ohne Vater.“

„Gefällt es Ihnen hier?“

„Großartig!“ versetzte Hans mit tiefem Seufzer, worauf sie herzlich lachte.

„Warum seufzen Sie?“

„Weil ich mit dem Siebenbürgen zurück muß!“

„Das arme Herz hienieden — von unheimlichem Glanz —“

„König der weichen Fieber nur — wenn es nicht mehr schlaft.“

Die Furcht, seine Stelle zu verlieren, machte ihn krank. Ein offener Sonnenbrand war die Ursache seiner tommischen Operation. Die vornehmsten Piktanten aber „Die Oberprobe“ in Frankfurt a. M. Am Morgen des nächsten Tages, am 21. Januar 1881, verließ er nach kurzem Krampe, sein letzter Bemühter wird galt seinem Weibe, das treulich stand und weilt mit ihm ge- fremd. Nach seinem Tode erst erkannte die Welt den Wert des Kompositionen. Hofina bedachte mehr in ihm den ehesten, gut- herzigsten Menschen, den sie beobachtet, treuen Gatten. Eine feinem Andenken!

**Ein Tag in der Stadt.**  
Von G. Hildebrandt.  
(Nachdruck verboten.)

„Hans,“ sagte Joseph Geiger, der reiche Müller von Eitenbach, an seinem jüngsten Sohn, „mein Bett ist heute so abwechselnd heiß und dein Bruder kann in der Mühle nicht abkommen. Es müssen heute aber verschiedene Rechnungen in der Stadt einlaufen werden. Ich werde dich schicken, meine dich fertig!“

Hans erwiderte nur ein „Ja“ und wurde. Er hatte zwar schon manchmal Gelder für den Vater einzufließen, aber immer war in der nächsten Woche der Vater, der etwas runde, strenge, technische fühlte sich durch dieses Zeichen von Vertrauen sehr geschmeichelt, denn er wollte, daß sein Vater, der etwas runde, strenge, technische Geschäftsmann, sich in der Verwaltung von Personen nie durch irgend welche Gefühle beeinflussen ließ, selbst dann nicht, wenn es seinen eigenen Sohn betraf.

Als Hans im Courtoisier das Arbeitszimmer des Vaters betrat, um dessen Befehle entgegenzunehmen, fand er diesen vor dem massiven Schreibtisch sitzen. Hans hatte diesen Raum niemals ohne ein gewisses Angestrichel betreten. Dem auswendigen Blick war von dem jeder Geruch über jugendliche Mühen abgehalten worden, erüber in Gestalt von harten Worten oder Schlägen. Werthmüßigerweise hatte Hans die Worte fast jedes getüchtelt wie die Schläge; denn obwohl seine sehr wohl geliebt, hatten ihn die erziehen mehr verlegt, weil sie schon in der Kindheit ein unerschütterliches Schamgefühl erweckten. Der Knabe hatte es für seine Hände gehalten, dem Namen des Knaben ein paar Strichen zu stellen, als er aber die schärferen, grünen Augen des Vaters auf sich ruhen sah, da kam er sich wie der schämteste Verbrecher vor.

„Du schlaft den Jungen tot!“ hatte die Mutter an jenem Tage herabstehend geschrien und versucht, den Arm des Müllers festzuhalten. Nach langer Zeit später, als Hans jene Schläge längst vergessen, erinnerte er sich deutlich der Antwort des Vaters: „Nieder schlage ich ihn tot, als ich als unbeschädigten Menschen aufwachsen zu lassen!“

Die Furcht vor körperlichen Züchtigungen war längst über, aber die Furcht vor dem Vater hatte sich nicht vermindert, das unsonneniger, als sie sich mit einer sehr überförmlichen Liebe zu dem erwachsenen Mann. Heute trat er mit elchlichem Schritt bei dem Vater ein. War diese Vision nicht der größte Beweis, daß sein streng Vater ihn für einen durch und durch ehrlichen Menschen hielt?

„Hans, Du verhältst dich Alles?“ fragte der Müller, nachdem er ihn aufs Einbreitungsstücke zur höchsten Vorsehung ermahnt und besonders vor Zerschanden in der Großstadt gewarnt hatte.

„Alles, Vater!“ Wieder erwiderte Hans vor Erregung. Hundert Mark eingekauft — in der That ein Zeichen höchsten Vertrauens!

„Hier ist das Geld für dein Bett und hier sind drei Mark für dich, mein Junge, damit Du Dir ein ordentliches Mittagessen kaufst.“

Hans nahm das Geld mit Thränen in den Augen in Empfang. So änderte sich bei ihm stets der Eindruck, den eine un- erwartete gütliche Regung des Vaters auf dem sehr feinsinnigen Diabolino machte.

freundlich aus, als hätte weder der Sturm an dem alten Hause gestört, noch irgend ein Bergewittersturm seine Räume erfüllt.

Bei Lichte wurde natürlich von nichts weiter gesprochen, als von dem nächsten Ereignis. Von einem Konventualen konnte keine Rede sein, davon waren wir in der nächsten Nacht. Ich suchte die Sache einfach damit zu erklären, daß der älteste Sohn sehr lebhaft geträumt, aus dem Bett gefallen sei und nun habe die besorgte Mutter sofort Mäuler vernünftiger und sei in das Zimmer ihres Sohnes geschickt.

„Ja, so dent ich mir's auch,“ stimmte der junge Diener mit einem eigenhümlichen Lächeln zu.

„Ja, Herr von Schmeißer, das muß ich sagen,“ wandte sich der Angar an dem jungen Mann, „Sie haben einen gefunden Schlaf!“

„Ja, wenn ich schlaf, da schlaf ich,“ entgegnete dieser in seiner gemüthlichen Weise.

„Rechnen's mit nicht über, das war ein Zummel der Lomnie Lodie aufzuwecken.“

„Was eben eingeschlafen, sonst hätte ich wohl was gefühlt,“ lachte sich der Wiener zu entschuldigen.

„s war auch das Mühsal, was Sie thun konnten! s war mir,“ riss mir; auch nicht ein Bettel von einem Mäuler haben wir zu sehen getüchtelt und der eble Angar warf einen vornehmlichen Blick auf die Salzburgerin.

„Wer wir,“ sagte Frau Oppolzer, die von dem nächsten Ereignis noch immer tief erschüttert schien.

Der Angar sagte die Woffeln; er mochte den Strahl nicht weiter spinnen: — diese Salzburgerin war doch nicht zu be- lohnen.

Auch hier beruhigten sich allmählich die Gemüther und das nächste Ereignis getüchtelt ein wenig in Vergessenheit.

Einige Tage später verließ ich Widdaria, um wieder nach meinem Viehhaus-Winteraufenthalt, nach Amelst aufzubrechen.

Als ich mich von dem jungen Wiener verabschiedete, wiesen besondere Freundschaft ich mit erworben hatte, begann er schielend: „Man will ich Ihnen auch sagen, mit's damals in der schrecklichen Nacht ebenfalls ausgegangen ist.“

„Sie wissen es?“

Der Wiener nickte mit dem Kopfe. „Über Widdaria ist nicht haben, denn ich glaub' der Angar würde mich sonst tot schlagen. Na, ich weilt, Sie werden mich im letzten Augenblick nicht verrathen.“

„Ja, ja, ich glaub's. Sie sind mein Freund“ und der junge Mann bedachte mich mit der Herzlichkeit und Lebensfreudigkeit des edlen Widders, die so viel Hintersichendes hat, der Gans.

„Miß hörens!“ und Herr Schmeißer begann in seiner gemüthlichen Weise: „Ich war g'rad nach Hans kommen, wie die Korn zu blauen anfang. Der Kopf war mir ein bisschen schmerz, aber das bin ich schon gewohnt und ich schick mich leise hinan.“

„Sie wissen es?“

Der Wiener nickte mit dem Kopfe. „Über Widdaria ist nicht haben, denn ich glaub' der Angar würde mich sonst tot schlagen. Na, ich weilt, Sie werden mich im letzten Augenblick nicht verrathen.“

„Ja, ja, ich glaub's. Sie sind mein Freund“ und der junge Mann bedachte mich mit der Herzlichkeit und Lebensfreudigkeit des edlen Widders, die so viel Hintersichendes hat, der Gans.

„Miß hörens!“ und Herr Schmeißer begann in seiner gemüthlichen Weise: „Ich war g'rad nach Hans kommen, wie die Korn zu blauen anfang. Der Kopf war mir ein bisschen schmerz, aber das bin ich schon gewohnt und ich schick mich leise hinan.“

„Sie wissen es?“

Der Wiener nickte mit dem Kopfe. „Über Widdaria ist nicht haben, denn ich glaub' der Angar würde mich sonst tot schlagen. Na, ich weilt, Sie werden mich im letzten Augenblick nicht verrathen.“

„Ja, ja, ich glaub's. Sie sind mein Freund“ und der junge Mann bedachte mich mit der Herzlichkeit und Lebensfreudigkeit des edlen Widders, die so viel Hintersichendes hat, der Gans.

„Miß hörens!“ und Herr Schmeißer begann in seiner gemüthlichen Weise: „Ich war g'rad nach Hans kommen, wie die Korn zu blauen anfang. Der Kopf war mir ein bisschen schmerz, aber das bin ich schon gewohnt und ich schick mich leise hinan.“

„Sie wissen es?“

Der Wiener nickte mit dem Kopfe. „Über Widdaria ist nicht haben, denn ich glaub' der Angar würde mich sonst tot schlagen. Na, ich weilt, Sie werden mich im letzten Augenblick nicht verrathen.“

„Ja, ja, ich glaub's. Sie sind mein Freund“ und der junge Mann bedachte mich mit der Herzlichkeit und Lebensfreudigkeit des edlen Widders, die so viel Hintersichendes hat, der Gans.

und suchte aus dem Bett zu springen; aber in meiner Rage ver- waltete ich mich in das Leintuch und kroch purzeln ich aus dem Bett auf den Fußboden.

„Und ich war gar noch nicht eingeschlafen,“ beschwerte jetzt Frau Oppolzer, die sich rasch in ein Tuch eingeschürzt hatte und in ihrem etwas stark vernachlässigten Kragen dem wackeren Angar zur Hilfe dienen konnte. „Wie ich den Spektakel höre, da hätte ich in das Zimmer meines armen Sohnes und nun wäre ich; Wäuber, Räuber! Du Hölle, du Hölle!“ denn ich sehe noch der Dunkelheit meinen Sohn am Boden liegen: — das Mutterauge er war gewiß schon ermordet und ich hab' mich in Todesangst über ihn gebogen und gesammelt und geschrien.“

„Ja, ich hab' auch alles gehört und gleich richtig um Hilfe geschrien,“ begann jetzt der jüngste Sohn, um auch seinem Betgen Luft zu machen; „aber wie ich in die Stube meines Bruders kam, da war der Räuber schon fort.“

„Die Kerle können sich doch nicht unsichtbar machen.“

„Es war nur Einer,“ erklärte der älteste Sohn.

„Ja, auch der Eine ist nicht mehr da und bei uns wäre keine Frage mit heller Haut vorübergekommen. Und hier sind sie doch auch nicht.“

Es wurden die drei Zimmer noch einmal sorgfältig durch- sührt, wo es nur irgend denkbar war, daß sich ein Mensch hätte verbergen können, fortwährend mit umher, — kein Räuber war zu entdecken.

Etwas überflüssig darüber, daß die Salzburgerin hier oben das ganze Haus in Alarm gesetzt hatte, sagte der Wirth: „Sie sehen jetzt ein, daß es keine Räuber waren, Sie müssen geträumt haben.“

„Hä! mit gar nicht ein,“ entgegnete diese sehr entschieden. „Was ich mit meinen eigenen Augen und Ohren sah und hör, das ist nicht geträumt.“

„Ein Räuber ist doch nicht hier.“

„Er war aber da,“ behauptete die Frau hartnäckig.

„Na, Sie müssen sich doch endlich überwinden haben, daß Räuber nicht mehr hier sind und können ruhig schlafen.“ Ich sah, daß der Angar in seiner entschiedenen Weise vernahm; der Wirth konnte seine Enttäuschung nicht länger verbergen, der Wirth schloß die Thür zu und ließ die Salzburgerin gehen, daß sie hätte so gern den Räuber mit seinem langen Dolch ein wenig gefesselt, wie er jetzt sagte.

Trotzdem war Frau Oppolzer noch nicht zu beruhigen; sie wollte durchaus mit ihren Söhnen hinunter und sich beim Wirth einzuweihen, selbst wenn sie dort auf der Diele schlafen müßte. Nach langem Hin- und Herreden kam ein Kompromiß zu Stande, daß die beiden Söhne für den Rest der Nacht in einem Zimmer schliefen, die Mutter in dem anderen und daß der Knabe des Knappels noch der Herber übergeben wurde, um den nöthigen Schutz zu bieten, im Fall die Räuber ihren Besuch erneuern sollten.

Wie Anders zogen uns nun zurück.

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Das war in seiner Angst... Das war in seiner Angst...

Wie er die Augen nicht öffnete... Wie er die Augen nicht öffnete...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Das war in seiner Angst... Das war in seiner Angst...

aber nicht ärgerlich... aber nicht ärgerlich...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Eine unruhige Nacht.

(Nachdem vorher.)

Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren... Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Das war in seiner Angst... Das war in seiner Angst...

Ich war nicht ärgerlich... Ich war nicht ärgerlich...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren... Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Das war in seiner Angst... Das war in seiner Angst...

Ich war nicht ärgerlich... Ich war nicht ärgerlich...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren... Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Das war in seiner Angst... Das war in seiner Angst...

Ich war nicht ärgerlich... Ich war nicht ärgerlich...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren... Wie ich mich vor etwa fünfzig Jahren...

Die beiden noch eine Menge Zeit... Die beiden noch eine Menge Zeit...

Das war in seiner Angst... Das war in seiner Angst...